

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

25.3.1885 (No. 36)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941872)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreizehnlängere
Spalte oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Nächster Jahrgang.

№ 36

Oldenburg, Mittwoch, den 25. März.

1885.

Steuern.

Es wird so viel über die Steuern geklagt, welche zur Erhaltung des Gemeinwesens bezahlt werden müssen, und viele Erwägungen werden angestellt, wie dieselben zu ermäßigen oder gerecht zu vertheilen seien. Wer klagt aber über die Steuern, welche die Menschen sich selbst auferlegen und bezahlen, ohne einen Zweck damit zu erreichen! Und doch sind sie so groß, daß alle Staats- und Gemeindelasten vor ihnen fast verschwinden.

Im Bierhause sitzt der Handwerker und jammert, daß der Verdienst sich täglich mindere, während die Abgaben sich mehrten, und der fleißigste Mann seine Familie bald nicht mehr ernähren könne. Es ist wahr, die Familie daheim muß Noth leiden, und es geht alles zurück. Aber dem Meister merkt man nichts davon an. Während er redet, wird ein Glas nach dem andern leer, und der Wirth füllt es wieder, als wenn sich das von selbst verstände. Und wenn er aufsteht, zieht er seinen Beutel und zahlt ohne Murren, wiederum als verstände sich das von selbst. Und so kommt er des Tags wohl dreis, viermal im Vorübergehen, und am Abend versteht es sich von selbst. Wer zählt die Gläser, die über das Bedürfnis getrunken werden? Und doch kostet ein jedes im Jahr allerlei Geld. Ja, das Geld von den überzähligen Gläsern könnte der Familie besser aufhelfen, als ein vollständiger Steuererlaß.

Wer sind die Damen, die so gepuzt einhergehen und die Blicke umherwerfen, um zu sehen, ob man sie gebührend beobachtet? Zwar schön ist die Kleidung nicht, mehr eine Verunstaltung des Körpers als ein Schmuck, aber sie kostet viel und ist nach der neuesten Mode. Es sind die Töchter eines niederen Angestellten. Er weiß nicht, wie er seinen Gehalt in die Länge ziehen soll, damit er ausreiche. Die Frau plagt sich daheim wie eine Magd und spart am nöthigsten. Aber die Töchter müssen sich zeigen. Sie können nicht kochen und keine Haushaltung führen, sie haben weder für das innere, noch für das äußere Leben etwas Rechtes gelernt, sie sind nur Puppen, deren Lebenszweck darin besteht, sich von Zeit zu Zeit öffent-

lich auszustellen. Und wenn der Vater fragt: „Warum?“ so antwortet die Mutter: „Es muß so sein.“

Was mögen jene Weiber sich wohl erzählen? Sie stehen nun schon eine Stunde an der nämlichen Stelle, haben schon oft zum Fortgehen sich angeschickt, sind aber immer wieder zurückgekommen, um von Neuem anzufangen. Ach, es ist nichts von Wichtigkeit, lauter Klatschgeschichten; doch für sie müssen sie hochbedeutend sein, denn daheim sind unterdeß die Kinder sich selbst überlassen und richten allerlei Unheil an. Es sieht gar bunt in der Haushaltung aus, und alles wartet einer ordnenden Hand. Ein Haufe Kleidungsstücke liegt da und bedarf dringend der Ausbesserung. Aber woher die Zeit nehmen? Die Mutter kommt heim, schilt die Kinder, macht den Schaden, den sie gestiftet haben, flüchtig wieder gut, und die Kleider? Da kommt sie jetzt nicht mehr dran, die Kinder müssen sie wieder anziehen, denn es ist Zeit zur Schule. Die Löcher werden etwas größer werden, aber das ist nichts Neues. Bald wird nichts mehr zu flicken sein. Dann müssen neue angeschafft werden. So geht es mit der ganzen Haushaltung. Der Mann ist brav und verdient etwas, aber die Leute kommen zu nichts.

Das Register der Steuern, welche die Menschen aus eigenem Antriebe sich auflegen, ist ohne Ende. Wer murret darüber? Ein jeglicher murre wider sich und seine Sünde!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 24. März 1885.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Kahnschiffer Karl Friedrich Ludwig Köhne zu Oldenburg das Ehrenkreuz III. Classe zu verleihen.

Der Kaiserliche Geburtstag wurde Sonnabend gegen 9 Uhr durch einen großen Zapfenstreich, und am festlichen Tage selbst durch große Mevaille eingeleitet. Vormittags fand Festgottesdienst in der Garnison-Kirche statt. Mittags war das gesammte Offizier-Corps der Garnison zur großen Parade-Ausgabe befohlen. Die Capellen des Infanterie- und des Dragoner-Regiments concertirten abwechselnd. Gleich-

zeitig gab eine auf den Dohben postirte Batterie 101 Salutschüsse ab. Mittags waren die Offizier-Corps der einzelnen Truppentheile in ihren resp. Casinos zu festlichem Mahle vereinigt, während die Mannschaften sich an dem bekannten Festgerichte, Braten und dicken Reis mit Pflaumen, gütlich thaten, sich für die Strapazen des Abends stärkten und das Wohl des Allerhöchsten Kriegsherrn in herrlichem, braunem Gerstenkaffe erfrachten. Die abendlichen Festlichkeiten in den verschiedenen Lokalen der Stadt und Oldenburg verliefen vorzüglich. Die seit 5 Wochen in Ruhestand versetzten Tanzbeine thaten ihre Pflicht nach Noten und erwiesen sich als sehr leistungsfähig. Besonders interessant war die Feier im Lindenhofe, woselbst das Füsilier-Bataillon 91. Infanterie-Regiments in corpore verammelt war. Das ganze Offizier-Corps des Bataillons war anwesend und sogar in Gesellschaft der resp. Gemahlinnen. Außerdem wurde die Feier durch die Anwesenheit des Herrn Generalmajors v. Schmidt, Oberst Grafen v. Herzberg, Oberstleutnant v. Rauchs, Haupt, nebst Gemahlinnen ausgezeichnet. Der Herr Bataillons-Commandeur, Major v. Holleben, brachte das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus. Unter donnerndem Hoch erhob sich der Bühnen-Vorhang, und die lorbeerbesetzte Büste Seiner Majestät wurde sichtbar, mit der Nationalhymne begrüßt. Es folgten einige sehr gelungene theatralische Aufführungen, welche den Darstellern alle Ehre machten. An diesen Aufführungen schloß sich der schon erwähnte Ball an. Außer den activen Offizieren des Bataillons waren auch mehrere Reserve-Offiziere anwesend. Auch in den übrigen Lokalen, wo die einzelnen Truppentheile feierten, verlief diese Feier in vorzüglichster Weise.

Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Seitens des hiesigen Kampfgenossenschafts hatte am letzten Sonntag Abend eine zahlreiche Gesellschaft im Saale des Büsing'schen Locals vereinigt. Das zu dieser Feier zusammengestellte Programm bestand aus 22 Nummern und bot viel Abwechslung. Die Musik, von der Füsilier-Capelle gestellt, trug die verschiedenen Piecen mit gewohnter Präcision vor. Auch verdienen

6

Ungeföhut.

Original-Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich kann die traurigen Menschen nicht leiden,“ fuhr Marie fort, „das Leben lacht uns so rosig zu; die Welt erscheint mir so schön, so verlockend, wozu uns durch fremdes Leid die Lust am Dasein trüben lassen? Zeit genug dazu, wenn wir selbst leiden müssen, wozu, Gottlob, keine Aussicht ist und wozu ich weder Lust noch Talent verspüre. Uebrigens schade um den Doktor Döring. Er mag früher nicht übel gewesen sein, aber jetzt? Hr! Ueber vierzig Jahre alt und unglücklich? Das geht über meine Begriffe.“

„Und doch hat mir der ernste Mann lebhaftes Interesse eingeblüht,“ entgegnete Clemence nachdenklich, während sie, dem Beispiel der Schwester folgend, ihre lustige Abendtoilette mit einem dunklen, einfachen Hauskleide vertauschte. „Die schwermüthigen Augen verrathen Herz und Geist, und wenn er spricht, dann fühlt man sich zu ihm hingezogen und empfindet den Wunsch, ihm tröstend zur Seite zu stehen; er muß viel und schmerzlich gelitten haben.“

„So tröste ihn und überlasse mir dafür den andern Gast,“ neckte Marie, „bist Du damit einverstanden?“

Ueber Clemence's reizendes Antlitz flog ein brennendes Roth; etwas befangen blickte sie in das lachende Gesicht der Schwester, dann aber schmiegte sie sich zärtlich an sie an, und das Köpfchen an die Schulter Mariens lehrend, flüsterte sie: „Ich befürchte — mir wird nichts Anderes übrig bleiben, als ihn Dir zu überlassen!“

Wer Dich sieht und näher kennen lernt, muß Dich ja lieben und so wird auch Baron Erqau —

„Sich sterblich in mich verlieben, so bald er mich sieht, damit dies schnell geschieht, komm, sonst wird es zu spät und unser Plan scheitert. Leise — die Thür knarrt sonst und wenn Mama eine Ahnung von meiner fähnen, ingeniösen That bekommt, dann sinken wir klaster-tief in ihrer Achtung.“

Kopfschüttelnd, aber sichtbar neugierig, um was es sich eigentlich handelte, folgte Clemence der Schwester, die ein schwarzvolles Tuch um den schönen blonden Kopf geschlagen hatte und leise wie ein Schatten über den Korridor glitt, der nach der oberen Etage führte.

Bald hatten sie die Zimmerthüren erreicht, hinter denen der Patient weilte, und ein wenig erschöpft von dem hastigen, dabei so vorsichtigen Gehen blieben sie ein paar Minuten stehen, ehe Komtesse Marie, sich Ruth machend, rasch und entschlossen die Vorthür öffnete, um die alte Dienerin, die sich hier zur Aufwartung des Barons befand, mit einem leise Wink herbeizurufen.

Nicht wenig erstaunt folgte Therese dem Rufe ihrer jungen Gebieterin, die ihr ein paar Worte in die Ohren raunte, die ein sehr bedenkliches Lächeln auf das alte, runzliche Antlitz riefen.

„Es muß sein, Therese,“ flüsterte Marie, „Du weißt, was ich ernstlich will, führe ich aus, also sträube Dich nicht länger. Du mußt mir Deinen Platz auf eine halbe Stunde überlassen. Nach six. Dein Zimmer ist nicht weit und ich werde Dich würdig vertreten.“

„Aber der Herr Graf, — die gnädige Frau Mama,“ suchte die Alte einzuwenden.

„Brauchen vor der Hand nichts davon zu wissen,“ warf Marie heftig ein. „Mich zwingen triftige Gründe und Dich trifft keine Verantwortung, also laß alle Bedenken, — die Zeit drängt.“

Ehe die Alte noch weitere Einwendungen machen konnte, hatte die junge Dame sie mit sanfter Gewalt aus dem Vorzimmer gedrängt, um nach einer kurzen Viertelstunde in dem Anzuge der Dienerin wiederzukehren.

Ihr folgte, genau wie sie gekleidet, Clemence, die befangen und schüchtern hinter dem Vorhange verborgen blieb, während Marie, Theresens Art und Weise genau kopirend, die Medizinflasche in der Hand, an das Bett des Kranken trat, der soeben mit sanfter, wohlthönder Stimme um einen Tropfen Wasser bat.

Der Diener war nicht anwesend und so durfte die Komtesse es wagen, ihr Spiel fortzusetzen.

Nach Art älterer Leute trat sie langsam und bedächtig an das Lager, nachdem sie die große, weiße Haube tief in die Stirn gerückt hatte.

Von ferne sah Clemence dem Gebahren zu, und das junge Herz klopfte in wilden Schlägen gegen die Brust, als sie den widersah, der ihr ganzes Denken gefangen genommen, als sie die sanfte Stimme hörte, die so melodisch an ihr Ohr schlug.

Der junge Mann bot einen rührenden Anblick.

Das schöne, feingezeichnete Antlitz war noch sehr bleich, aber indem er aus Mariens jetzt doch zitternder Hand das Glas Wasser nahm, öffnete er seine Augen, der warme, volle Blick des Dankes, der aus den dunklen Sternen strahlte, traf das Herz beider Mädchen; er verschönte und belebte die Züge des Leidenden wunderbar, wie das schwache Lächeln seines Mundes etwas Kührendes, Kindliches hatte.

Ermattet sank er wieder in die Kissen zurück; seine Augen schlossen sich müde und bald bewies sein ruhiger Athem, daß er sanft eingeschlafen war.

Auf einen Wink Mariens schlich Clemence herbei; die Hände wie zum Gebet gefaltet, stand sie neben der Schwester, deren blaue Augen von ihr zu dem Patienten

die vom Gesangsverein unter der trefflichen Leitung des Herrn Hofmusiklers Brandt vorgetragene Liederrühmliche Erwähnung und wurden durch Beifallsbezeugungen ausgezeichnet. Die Zithervorträge, in ausgezeichneter Weise zu Gehör gebracht, wurden ebenfalls mit großer Befriedigung entgegengenommen. Auch die Couplets und kleinen Poesien waren gut einstudiert und wurden mit Applaus belohnt. Bei dieser Gelegenheit haben wir noch besonders die gewiß selten vorkommenden Leistungen des Knaben Barentzien, Sohnes des Eisenbahnbeamten Barentzien, auf der Violine hervor, welcher auf diesem Instrumente, accompagnirt von Herrn Diederichs, schon große Fertigkeit ablegte, so daß in dem Knaben ein musikalisches Talent zu liegen scheint. Der Vortrag des Kleinen wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der erste Toast, ausgebracht vom Bundespräsidenten, Herrn Major Strackerjan, galt selbstredend seiner Majestät dem Kaiser, der mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Demselben folgte der Vortrag des herrlichen Liedes: „Heil Dir im Siegerkranz.“ Der zweite Toast galt seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge, dem Protector des Oldenburger Kriegerbundes, in der die Anwesenden gleichfalls begeistert einstimmten und dem sich der Vortrag des Volksliedes: „Heil dir o Oldenburg“ anschloß. Es folgten sodann noch Toaste auf den Fürsten Bismarck, das Deutsche Reich u. s. w., ausgebracht vom Vicepräsidenten Herrn Dr. Kuhlmann und Dr. Perle. — Sodann wurde die Pause durch den Vortrag eines von Kutschke II. verfaßten humoristischen Festliedes ausgefüllt. Wir lassen dasselbe unten folgen und wurde es gleichfalls mit Beifall begrüßt. — So verlief der Festabend in der gehobenen Stimmung und waren alle von dem Wunsche beseelt, daß es der Vorsehung gefallen möge, unsern geliebten Heldenkaiser noch mehrere Jahre zum Heile Deutschlands gesund und kräftig zu erhalten. Erst in früher Morgenstunde löste sich die Versammlung auf.

Festgruß.

Wilhelm I Du Heldengreis,
Der Du stets hast mild und weis'
Unser deutsches Reich regiert,
Ehrfürchtvoll sei gratuliert.

Eine lange Lebenszeit
Hat das Schicksal Dir geweiht,
Du erlebtest Deutschlands Schmach,
Aber auch noch Frankreichs Krach.

Dann, nach manchem wucht'gen Streich
Bauteist Du das deutsche Reich;
Dieses steht jetzt felsenfest,
Tropet Osten und auch West.

Starker Held im Silberhaar,
Voll achtundachtzig Jahr'
Hast zurückgelegt heut Du,
Noch gönnt Du Dir keine Ruh'.
Führ' noch lang mit Deiner Hand
Unser deutsches Vaterland,
Das man jetzt von mancher Seit'
Ansieht mit gewalt'gem Reid.

Doch kein Feind wagt sich heran,
Frankreich häßt's schon längst gethan,
Doch ihm fehlt die Courag'
Und es fürchtet die Blamag'.

So lang' Kaiser Wilhelm Ein
Noch mit seinem Glorienschein
An der Spitze Deutschlands steht,
Er mit uns noch vorwärts geht.

Kam'raden, füllet den Pokal,
Bringt ein Hoch mit Donnerhall
Unserm Kaiser Wilhelm Ein,
Er bracht Deutschland auf die Bein'.

Am Sonntag Nachmittag verunglückte im Stadtgraben hinter dem Theatergarten eine 9jährige Tochter des Schneidermeisters Kräftt hier selbst, welche mit anderen Kindern am Wasser gespielt hatte und bei dem Versuche, eine Flasche mit Wasser zu füllen, hineingeglitten war. Herr Theater-Restaurateur Humke eilte auf das Geschrei der Kinder sofort herbei, entledigte sich seines Hodes und stürzte sich in das Wasser. Es gelang ihm jedoch trotz anhaltenden Bemühungen leider nicht, das Kind dem Wasser zu entreißen, da die Verunglückte bereits untergegangen war. Auch ein anderer Herr beteiligte sich an dem Rettungswerke, aber vergeblich. Erst später gelang es, die Leiche des Kindes dem Elemente zu entreißen.

Ein seit längerer Zeit im Everstenholz unstät und flüchtig zu jeder Tageszeit und bei jedem Wetter sich dort durch zweckloses Umherlaufen die Zeit vertreibendes männliches Individuum, seit einigen Jahren als provisorischer Schreiber beim hiesigen Amtsgerichte beschäftigt und aus den höheren Ständen stammend, wurde am Sonnabend Mittag in der neuen Parkanlage, veranlaßt in Folge auffälligen Benehmens, welches auf Geistesstörung zu beruhen schien und den unverkennbaren Ausdruck von Irren in seinen Augen und den leidenden, verzerrten Zügen an sich trug, durch den Vorarbeiter Ahrend Schnittger aufgefunden und in Verwahrhaft genommen. Durch baldiges Hinzukommen unseres bewährten menschenfreundlichen und humanen, sowie stets, wo es Unglücklichen zu helfen giebt, zur Hülfe bereiten Wallmeister Dieder. Brunken, ward auch diesem unglücklichen Menschen Hülfe zu Theil. Auf Veranlassung des Herrn Brunken wurde der Bemitleidenswerthe im nahe gelegenen Wirthshaus des Herrn Duvenhorst zu Eversten durch freundliches Entgegenkommen der Ehefrau desselben mittelst einer kräftigen Mahlzeit und Kaffee erquickt, da es ihm anzusehen war, daß, wie er auch selbst eingestand, Hunger und Kummer an seinem Herzen nagte. Der Unglückliche wurde desselben Abends auf ärztliche Anordnung dem Hospital überführt. Möge er dort die nöthige Hülfe resp. Heilung finden.

Schwurgericht zu Oldenburg.

Neunte Sitzung.

Donnerstag, den 19. März, Nachmittags 5 Uhr.

Präsident: Herr Landgerichtsrath v. Voedecker.
Richter: die Herren Landgerichtsrath Wemer und Landgerichts-Assessor Dunkhase. Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Runde.

Auf der Anklagebank befindet sich der Schmied Marquardt aus Lienen wegen Verbrechens wider die Eitelkeit.

Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Nachdem die Herren Ge-

schworenen die Schuldfrage bejaht, wurde der etwa 60 Jahre alte Angeklagte in eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurtheilt.

Neunte Sitzung.

Freitag, den 20. März, Vormittags 10 Uhr.

Präsident: Herr Oberlandg. - R. Schoman n.
Richter: die Herren Landgerichtsrath Wemer und Landgerichts-Assessor Dunkhase. Staatsanwalt: Herr Landgerichtsrath Deeken. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer.

Angeklagte: Johanne Elise Henriette Corßen aus Elsflath, zuletzt wohnhaft in Oldenburg.

Verbrechen: Todtschlag-Veruch, Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung.

(Der Zuhörerraum sowie die Tribünen sind überfüllt.)

Die Angeklagte ist im Jahre 1831 als Tochter des Oberlooten Corßen zu Fedderwardersiel geboren, besuchte später die Schule zu Elsflath, lebte nach ihrer Confirmation theils im elterlichen Hause, theils bei Verwandten in Bremen und Oldenburg, und ging im 20. Lebensjahre nach Philadelphia, wo sie bei einer deutschen Familie Stellung fand, kehrte nach 2 Jahren zurück, lebte mehrere Jahre theils im elterlichen Hause, theils bei Verwandten, ging abermals nach Amerika, woselbst sie dieses Mal 9 Jahre in Stellung verblieb und kehrte nach des Vaters Tode im Jahre 1877 nach Deutschland zurück. Sie lebte seit dieser Zeit theils in Fedderwarden, theils in Wilhelmshaven, wo mehrere ihrer Verwandten wohnen und seit 1880 in Oldenburg. Hier nahm sie Wohnung bei dem Hofkassirer Beyersdorff an der Kastanienallee, dessen Frau eine Cousine der Corßen ist. Das unbedeutende väterliche Erbtheil reichte zum Lebensunterhalt des Frä. Corßen, die in guten Verhältnissen aufgewachsen war, kaum hin. Bohrender Erwerb fand sich nicht, die Angeklagte mag sich auch nicht genügend darum gekümmert haben. Sie gerieth in Noth und Schulden. Mehrere Jahre erhielt die Corßen zwar Unterstützung von den Geschwistern, sie überwarf sich jedoch nach und nach mit den Angehörigen, da sie dieselben in Verdacht hatte, sie bei Theilung des väterlichen Erbes übervotheilt zu haben. Aus dieser Gefinnung machte sie den Geschwistern und Schwägerinnen gegenüber kein Hehl. Die Unterstützungen blieben in Folge dessen aus. Frä. Corßen wurde zunächst von einem hiesigen Kaufmann gepfändet, der eine Forderung für Waaren geltend machte. Auch Beyersdorff machte jetzt Ansprüche wegen rückständiger Miethe und scheint der Corßen schroff entgegen getreten zu sein. Mehrere Meublen wurden gepfändet und zwangsweise verkauft. Aus dem Erlöse dieser Sachen wurden die Gläubiger befriedigt. Unter den verkauften Sachen befand sich auch ein großer Spiegel, auf den die Corßen viel gehalten zu haben scheint. Diesen Spiegel ließ Beyersdorff im Zwangsverkauf durch den Rechnungssteller Calberla verkaufen. Bei einem späteren Besuche, den die Angeklagte, welche inzwischen ein anderes Logis bezogen hatte, ihrer Cousine abstattete, bemerkte sie den Spiegel und glaubte seit dieser Zeit, daß B. auf unrechtmäßige Weise in den Besitz desselben gekommen sei. Am 7. Januar drang die Angeklagte in das Haus des Beyersdorff ein, um sich mit Gewalt in den Besitz des Spiegels zu setzen. Ein Dienstmann

hinterren, um dann mit einem sonderbar erregten Ausdruck auf dem Antlitz Baron Ergau's hängen zu bleiben.

„Komm, er könnte erwachen und den Tausch bemerken.“ flüsterte sie. „Wir sind lange genug hier, — Du hast Deine Sehnsucht gestillt und ich weiß, daß dieser Ergau dem andern nicht gleicht.“

Ohne noch einen Blick auf den Krarlen zu werfen, eilte sie hinaus und mit einem tiefen Athemzuge riß sie die Haube von ihrem Kopfe; die weiße Schürze, die sie vorgebunden, flog herab und ohne die sichtbare Aufregung Clemencens zu bemerken, stürmte sie die Treppe hinab, um, ohne sich umzuwenden, in ihrem und Clemencens gemeinschaftlichen Schlafzimmer zu verschwinden.

Langsamer, das Köpfchen immer wieder nach oben wendend, war ihr die Schwester gefolgt; ein tiefer Seufzer hob ihre Brust, als sie leise vor sich himmelmelte: „Er wird Marien lieben lernen — und ich?“

Ohne über den empfangenen Eindruck zu sprechen, drückte Marie das Lockenköpfchen der Schwester an ihre Brust.

„Träume süß, Clemence,“ sagte sie weich. „Morgen erzähle ich Dir von unserm Fritz. O, wenn er hier wäre, wie glücklich wölkte ich sein. Schlaf wohl, liebes Herz.“

Clemence preßte einen leidenschaftlichen Kuß auf die rothen Lippen Mariens.

„Schlaf wohl — ich kann nicht schlafen.“

Trotzdem aber hatte das junge Mädchen bald die Augen zum süßesten Schlummer geschlossen und der Traumgott führte ihr liebliche Bilder vor, während die sonst so heitere, übermüthige Marie noch lange, das Haupt auf die Arme gestützt, in ernstes Nachdenken vertieft, aufrecht im Bett dasaß, ohne den erhofften Schlaf zu finden.

Aber der Freund der Jugend nahte auch ihr.

Endlich sank auch ihr Haupt in die blüthenweißen Kissen, der Schlaf küßte ihre Wimpern, aus denen eine Thräne langsam herabrollte.

Gräfin Möllinghaus liebte es, früh aufzustehen.

So lange der Sommer seine belebende Nacht ausübte, war man es auf dem Schlosse gewöhnt, die schöne Herrin kurz nach Sonnenaufgang zum Spazierengehen gerüftet zu sehen, und auch den Morgen nach jenem von uns geschilderten Abend eilte die Dame, in ein weißes, mit duftigen Spitzen garnirtes Morgenkleid gehüllt, in den Wald, der in prangendem Grün, die Gräser und Sträucher feucht von Thau, zum Träumen einzuladen schien.

Daß auch der neue Hausgenosse, Herr Doktor Döring, den Geschmack der Dame theile, hatte sie von ihrem Balkonfenster aus bemerkt, und nach kurzer Ueberlegung verließ sie leise und behutsam das Schloß, um denselben Weg einzuschlagen, den Doktor Döring genommen hatte.

Es war ein herrlicher Augustmorgen. Wie mit Brillanten besät, leuchteten die Wiesen, die die lichtereren Theile des Waldes so anmuthig machten; neugierig lugte der blaue Himmel durch die Kronen der Bäume, die ihre Zweige auseinanderbreiteten.

Das tiefe Schweigen in der Natur wurde nur von einzelnen melodischen Vogelstimmen unterbrochen, die sich jubelnd in die Lüfte schlangen; bunte Schmetterlinge jagten lustig von Strauch zu Strauch und das sanfte Rauichen des Baches, der sich lieblich durch die grüne Einöde schlängelte, lang wie ein Lobgesang zu Ehrer des Schöpfers all' des Schönen.

Doktor Döring überließ sich dem Zauber, den eine anmuthige Natur auf ein empfängliches Gemüth auszuüben vermag. Seine Züge erheiterten sich allmählig; der

starke Schmerz, der sich am verflorrenen Abend in seinen Nerven ausgedrückt, nahm einen sanfteren, ruhigeren Charakter an, und die tiefen Augen irrten mit einem eigenthümlichen Ausdruck von der blühenden, im schönsten Schmuck prangenden Erde, zum Himmel empor, als müßte er ihm Antwort geben auf all' die Fragen, die seine Seele bestürmten. Die Natur soll ja die einzige Trösterin sein für das vom Erdenweh gekostete Herz. Am Busen der Natur mildert sich der Schmerz, der durch die grausamen Gesetze der Natur erzeugt worden ist und im Anschauen der Gotteswelt wird der Glaube wieder befestigt, der ins Wanken gekommen ist durch die unerforschlichen Wege, die der Schöpfer der Welt einschlägt, wenn es gilt, dem Menschen zu zeigen, daß er keinen Willen, keine Macht besitzt; daß er ein unbedeutendes Werkzeug ist in dem großen Räderwerke, welches die Erde und ihre unglücklichen Bewohner bewegt und all' seinem Hoffen, all' seinem Wirken einen Damm entgegenzusetzen wird durch den Eingriff jener geheimnißvollen, furchtbaren Macht, die wir Tod nennen und die den Menschen am deutlichsten von seinem „Nichts“ überzeugen muß.

Doktor Döring hatte ein einsames, reizendes Plätzchen gefunden, ganz geeignet für seine ernstern Betrachtungen.

Unter einer, mit Grün bewachsenen, hervorragenden Felswand war eine Bank angebracht, die eine Aussicht auf den Wiesengrund, auf die himmelhoch emporragenden Felsen, wie auf die uralten Bäume gewährte, die ihre gigantischen Schatten in malerischen Formen auf die thauglänzende Erde warfen.

(Fortsetzung folgt.)

Am **Mittwoch**, den 25. März, Abends 8 Uhr, wird im „**Grauen Hof**“ ein

Wohlthätigkeits-Concert

zum Besten der Kinderbewahranstalt und des Krankenvereins stattfinden, ausgeführt von der durch Mitglieder der Hofkapelle verstärkten Kapelle des Herrn Brand, dem Quartett des Kampfgenossen-Vereins und geschätzten Dilettanten. Bei der anerkannt segensreichen Wirksamkeit obiger Anstalten, denen der Ertrag zu Gute kommen soll, laden zu zahlreicher Theilnahme ein.

Oldenburg, den 14. März 1885.

Aug. Baars, Kaufmann; Behrens, Directions-rath; J. D. Böning, Bäcker; Th. Böhme, Kaufmann; G. Dünne, Lehrer; W. Goyer, Fabrikant; D. Kläve-mann, Stadtdir. a. D.; Ed. Kleine, Kaufm.; Klein-schmidt, Kaufmann; G. Ladewigs, Lehrer; Joh. Ed. Lohse, Kaufmann; G. Meinen, Zimmermeister; G. Meyer, Lithograph; B. von Mohr, Kaufmann; C. H. Müller, Photograph; Aug. Nordmann, Militair Rech-nungsführer a. D.; C. Otto, Hofkoch a. D.; C. Pleus, Locomotivführer; G. Richter, Professor; von Schrenck, Oberbürgermeister; Ad. Segebade, Kaufmann; Aug. Töbelmann, Bauunternehmer; Wieting, Postsecr. a. D.; A. Willers, Kaufmann; Joh. Willers, Kaufmann; Ed. Wöbden, Proprietair; R. Wöbden, Direktor.

Eine junge alleinstehende Dame wünscht sich, da es ihr an Herren-Bekanntheit fehlt, auf diese Weise Bekanntheit zu suchen. Ange stellt en wird Vor-zug gegeben. Offerten nebst Photographie erbeten Pohlagernd M. H. Strengste Discretion Ehrensache.

Mein **Heirathsvermittlungsbüreau** habe ich hiermit in gütige Erinnerung bringen wollen. Jede Dame kann sich vertrauensvoll an mich wenden, da Discretion Ehrensache.

F. Müller, Agent, Steinweg 30.

OOOOO OOOOO OOOOOO

Ferd. Bernard,
Hut- und Mützenfabrik,
Oldenburg Schüttingstrasse 11

empfehl das Neueste und Feinste in Herren-hüten für die Frühjahrs-saison.
 Haarfilzhüte von 6 Mk. an.
 Wollfilzhüte von 2 Mk. 50 Pf. an.
 Confirmandenhüte in sehr großer Aus-wahl zu ganz billigen Preisen.
 Schülermützen für alle Classen, sowie sämtliche Seminaristenmützen empfehle zur bevorstehenden Verfehnung zu bekannten billigen Preisen.

Empfehle große Bohnen und verschiedene Sorten Pflanzerbjen, sowie Charlotten zum Pflanzen, Preise billig stellend.
 Aug. Harms, Ofenerstr. 22.

Kartoffeln, scheffel- und literweise.
 Aug. Harms.

Heinr. Hallerstedde
 20 Mottenstraße 20
 empfiehlt

Reisekoffer	Brieftaschen,
Handkoffer,	Banknotentaschen,
Damentaschen,	Plaidriemen,
Reisetaschen,	Tornister,
Cigarrentaschen,	Büchertaschen.

Portemonnaies
 und
Hosenträger
 in großartiger Auswahl zu den verschiedensten Preisen
 Heinr. Hallerstedde.

Bautechnisches Bureau
 der Baugewerkschule zu Oldenburg.
 Dasselbe empfiehlt sich den Communalbehörden und Privaten zur Anfertigung von Bauzeichnungen, stati-schen Berechnungen, Bauleitung angelegentlich. Das-selbe nebst unter Oberleitung des Herrn Ober-Bau-Inspector S. Meyer; derselbe wie auch Unterzeich-ner, nehmen Aufträge entgegen.
 G. Hermes.

Rossfleisch
 empfiehlt Joh. Soting.

Oldenburg.

Sonnabend, den 28. März 1885, im Großherzogl. Theater:

2. Konzert des Singvereins.

Zur Feier des 200jährigen Geburtstages von Joh. Seb. Bach

Die Matthäus-Passion.

Großes Oratorium für Chor, Soli und Orchester.

Solisten: Sopran: Fr. Busjäger. Alt: Fr. Herm. Spieß. Tenor: Herr Franz Eisinger. Bass: Herr Max Friedländer.

Billets sind von Montag an täglich an der Theaterkasse zu haben.

Generalprobe unter Mitwirkung sämtlicher Solisten am Freitag, den 27. März.

Oldenburg. **H. Hitzegrad.** Wirth in Linsbaben.
 En gros & en detail.

Mein diesjähriger

„Großer Ausverkauf“

bietet Gelegenheit zu äußerst billigen Einkäufen in

Kurzwaaren aller Art, Woll- und Weißwaaren, Weiß- und Buntstickereien.

Corsetts, Sonnenschirme sowie Regenschirme von 1 Mk. an.

Das Neueste in Hüten und Mützen
 sowie in

Confirmanden-Hüten

empfehl in größter Auswahl

C. Blensdorf,
 Oldenburg, Langestraße 34.

Tüchtige Agenten werden an allen Plätzen gegen hohe Provision angestellt.

Extra feine Vanille-Block-Chocolade
 in bekannter Qualität pro Pfund 1 Mark, 4 Pfund für 3 Mark 80 Pf.,

Extra feine Cacao-Masse
 pro Pfund 2 Mark,

Extra feines holländisches entöltes Cacaopulver
 garantirt rein, lose, nicht in Dosen, pro Pfund 2 Mark 40 Pf.
 In Folge größerer Abschlässe bin ich in der Lage, trotz der steigenden Cacaopreise eine solche ausgezeichnete Waare zu obigem Preise liefern zu können.

F. Bernutz, Gaststr. 21.

Markt 10. **D. Hoting.** Säufingstr. 3.

„Grosser Ausverkauf“.

Derselbe bietet Gelegenheit zu äußerst billigen Einkäufen, Möbeln aller Art, Mahg., Kuzb., polirt und lackirt.

Polsterwaaren.
 Spiegel, Gardinenbogen, Rosetten etc. etc.

A. Sieker,
F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
 empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefer schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark. — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

